

Die Kanzachtalstraße

Ein Teil des römischen Straßennetzes in Oberschwaben?

Von Dr. Elmar Willbold, Dürnau

Die Verbindungsstraße von Burgau nach Heudorf steigt nach der Überquerung der Kanzach und der Trasse der ehemaligen Schmalspurbahn Riedlingen–Bad Buchau–Bad Schussenried leicht an, und auf halber Höhe biegt nach rechts ein befestigter Feldweg ab. Dieser führt westlich an Hailtingen und Göffingen vorbei nach Unlingen und steigt in der Nähe des dortigen Sportplatzes in das Donautal hinab. Auf den ersten Blick hat dieser Feldweg nichts Ungewöhnliches an sich; dem geübten Auge fällt jedoch sofort der sehr geradlinige, fast vier Kilometer lange Verlauf dieses Weges auf (siehe Abbildung unten). Dieser Eindruck wird durch einen Blick in eine geeignete topographische Karte noch verstärkt (siehe Abbildung S. 4). Hier tritt der Weg im Gewirr der ihn umgebenden übrigen Feldwege nicht nur sehr deutlich hervor, es lassen sich auch problemlos nördlich und südlich davon Fortsetzungen finden. Nördlich von Unlingen wäre dies die ebenfalls sehr auffällige und gerade „Alte Landstraße“ in Richtung auf die Donaufurt bei Zwiefaltendorf. Südlich der Straße Burgau–Heudorf ist es der Weg, der zum ehemaligen Dürmentinger Armenhaus und zum Sportgelände führt. Nach Überquerung der dortigen Niederung läßt sich dieser Weg sogar noch weiter Richtung Süden verfolgen. Er verläuft zunächst, ebenfalls sehr geradlinig, auf der Hochfläche östlich des Glesharts ungefähr 500 m westlich der heutigen Straße Dürmentingen–Kanzach. Über Dürnau, Bruckhof und Allmannsweiler ist er mit dem heutigen, allerdings stark verbogenen, Gemeindeverbindungswege identisch. Er läßt sich weiter bis östlich von Bierstetten verfolgen, wo die urkundliche Erwähnung dieser Straße abbricht.¹ Was hat es mit diesem Weg, den wir im weiteren Kanzachtalstraße² nennen wollen, auf sich?

Heutiges Aussehen der Kanzachtalstraße. Blick nach Norden in Richtung Hailtingen. Foto: Hans Willbold

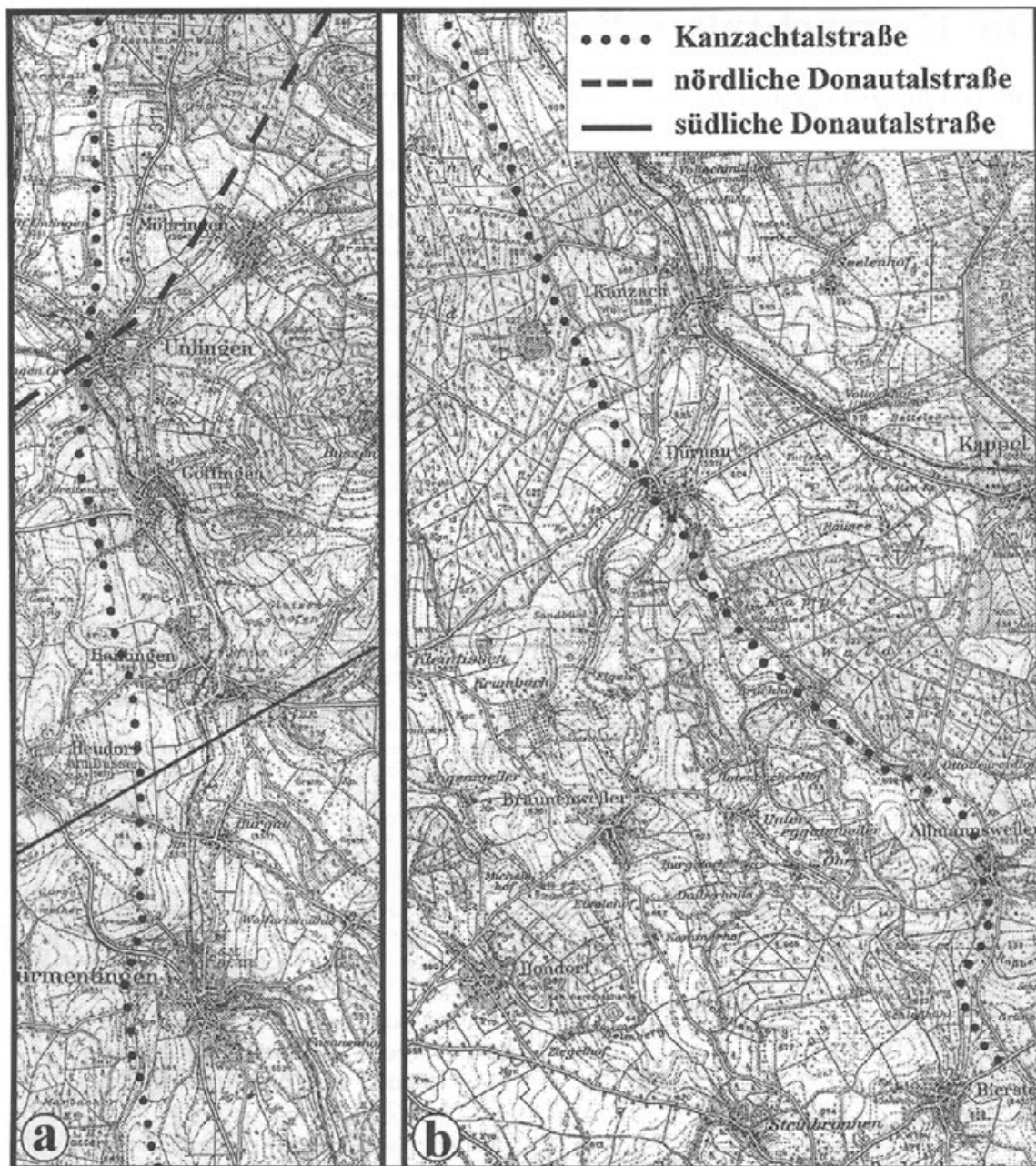


Straßen als Zeugen unterschiedlicher Raumbewertungen und als Spiegelbilder ihrer Zeit

Der oben beschriebene Weg ist, wie eine Anzahl weiterer Wege in Oberschwaben, weitaus älter als das Straßennetz, das wir heute als Bundes-, Landes- oder Kreisstraßen bzw. als Gemeindeverbindungswege kennen. Viele dieser alten Wege und Straßen sind heute nicht mehr in Gebrauch und deshalb entweder gar nicht mehr oder nur noch bruchstückhaft vorhanden. Jede Landschaft wird im Laufe der Geschichte von ihren Bewohnern einer ständigen Bewertung unterzogen, die sich an gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bedürfnissen und Leitbildern orientiert. Abhängig von diesen Bewertungen werden bestimmte Siedlungen oder Gebiete höher bewertet als andere, und es wird in Form von Kapital und Arbeit investiert. Ändern sich die Bewertungskriterien, so ändern bzw. verschieben sich oft zwangsläufig auch die Bedeutungen von Gebieten und Siedlungen; neue Wirtschaftsformen und neu geschaffene Verkehrswege verstärken diesen Prozeß noch. Unser heutiges Landschaftsbild ist daher die Momentaufnahme eines dynamischen Prozesses, dessen vergangene Phasen die Basis unserer heutigen Strukturen bilden und die daher oft noch mehr oder weniger deutlich zu erkennen sind. Der Verlauf alter Straßen ist deshalb vom heutigen Siedlungsnetz oft unabhängig, da diese meistens unter völlig anderen Gesichtspunkten und Gründen angelegt wurden. Sie sind deshalb wertvolle historische Zeugen, und ihre richtige Deutung gibt oft wichtige Hinweise auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Vergangenheit.

Gab es eine frühe Verbindung Bodensee–Schussental–Kanzachtal–Donau und wann wurde sie angelegt?

Unsere Vorfahren in vor- bzw. frühgeschichtlicher Zeit legten bemerkenswerte Entfernungen zurück und trieben bereits einen ungewöhnlichen Fernhandel. Zeugnisse hiervon sind z. B. im Federseeied gefundene jungsteinzeitliche Feuersteinklingen, deren Rohstoff aus der heutigen holländischen Provinz Limburg oder aus dem französischen Zentralmassiv stammte und mit dem über mehrere hundert Kilometer Handel getrieben wurde.³ Straßen und Wege in unserem heutigen Sinne gab es damals jedoch noch nicht, eher Verbindungen im Sinne von einfachen Saumpfadern. „Richtige“ Straßen wurden in unserem Gebiet zum ersten Male angelegt, als das Voralpenland in den Einflußbereich des Römischen Reiches geriet. Damit war Oberschwaben erstmals Teil einer überregionalen



Ein Ausschnitt aus der Topographischen Karte L7922 Saulgau in einer Ausgabe von 1954 zeigt sehr deutlich den geradlinigen Verlauf (gepunktet) der Kanzachtalstraße (die Straße befindet sich knapp östlich der gepunkteten Linie; a, nördlicher Teil; b, südlicher Teil). Besonders deutlich ist dies zwischen Unlingen und westlich Burgau sowie zwischen Dürmentingen und Dürrenau zu erkennen. Zur weiteren Orientierung sind der ungefähre Verlauf der nördlichen Donautalstraße (gestrichelte Linie) und der südlichen Donautalstraße (durchgezogene Linie) eingezeichnet. Die südliche Donautalstraße ist auch heute noch als auffällig gerader Weg zwischen Erisdorf und Heudorf am Bussen zu erkennen. Von Ertingen kommend zieht sie geradlinig in Richtung auf die tiefste Stelle des Horizonts südlich von Dürmentingen. Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:50000 Blatt L7922 Ausgabe 1954 mit freundlicher Genehmigung des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg.

„modernen“ Staatsform, die militärisch, wirtschaftlich und verwaltungstechnisch auf eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur angewiesen war und diese auch aufgebaut hat.

Die Römer in Oberschwaben: Römische Straßen und Spuren im Landkreis Biberach

Die Politik und die Kriege von Julius Cäsar in Gallien führten dazu, daß kurz vor der Zeitenwende römische Soldaten zwar den gesamten Rhein bis zur Mündung kontrollierten, daß aber im Norden des heutigen Italien noch nicht einmal die Alpen unter römischer Kontrolle standen. Dies nutzten in den Alpen wohnende Stämme immer wieder zu Beutezügen und überfielen römische Städte in der Poebene. Im Jahre 15 v. Chr. wurde dieses Problem mit einem einmaligen Kraftakt gelöst, als die Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius, mit mehreren Legionen die Alpen und das Alpenvorland von Süden bzw. von Westen herkommend bis zur Donau unter ihre Kontrolle brachten. Ob es sich dabei um die erste Stufe einer großen strategischen Operation zur Besetzung der Gebiete zwischen Rhein und Elbe handelte oder „nur“ um die militärische Lösung eines räumlich begrenzten sicherheitspolitischen und verkehrsgeographischen Problems, soll dahingestellt bleiben. Das Ergebnis war, daß Oberschwaben von 15 v. Chr. bis ca. 260 n. Chr. ein Teil des Römischen Reiches war, und eine bis dahin unbekannte (und erst sehr viel später wieder erreichte) zivilisatorische und kulturelle Blüte erreichte.⁴ Erst deutlich später kamen die Schwäbische Alb und das Neckargebiet hinzu.

Betrachtet man eine archäologische Karte der zivilen römischen Besiedlung Baden-Württembergs in Form von geschlossenen Siedlungen und Gutshöfen, so fällt sofort die Häufung der Fundstellen im Bereich des mittleren Neckars zwischen Stuttgart und Heidelberg auf.⁵ Relativ dicht besiedelt waren auch das Gebiet des Oberen Neckars um Rottweil und Rottenburg sowie der Breisgau. Weitgehend unbesiedelt blieb der Schwarzwald. Die Schwäbische Alb und Oberschwaben waren nur sehr dünn besiedelt, wobei das Gebiet zwischen Riß, Iller und Argen weitgehend unbesiedelt blieb. Erst westlich von Biberach und vermehrt um Saulgau und Sigmaringen⁶ gibt es wieder Gutshöfe. Im mittleren Oberschwaben liegen die meisten Anlagen entlang eines auffälligen schmalen Streifens, der sich vom westlichen Bodensee bis Biberach erstreckt. Bei den im Landkreis Biberach bisher bekannten römischen Fundstellen handelt es sich ausnahmslos um einzelne Gutshöfe. Größere Dörfer und Städte gab es vermutlich nicht und rein militärische Siedlungen (Kastelle) konnten bisher ebenfalls noch nicht sicher nachgewiesen werden.⁷ Während das Gebiet des Landkreises Biberach zur römischen Zeit einerseits nur spärlich besiedelt war, so gab es andererseits doch mindestens zwei wichtige und bedeutende römische Fernstraßen, die z. T. in Resten heute noch zu

finden sind⁸: die sogenannte Donaulstraße und die Rißtalstraße.

Im Netz der römischen Fernstraßen spielt die Donaulstraße, insbesondere im 1. Jahrhundert n. Chr., eine zentrale Rolle als wichtige West-Ost-Verbindung von der Nordschweiz und dem Oberrhein nach Rätien und zur Provinzhauptstadt Augsburg. Erst später, nach der Besetzung des Mittleren Neckargebietes, verlagerte sich der West-Ost-Verkehr weiter nach Norden. Interessanterweise spaltet sich diese Straße in einen (vermutlich älteren) nördlichen Ast und einen (vermutlich jüngeren) südlichen Ast auf. Die Donaulstraße verläuft von Ennetach kommend ungefähr unter der Trasse der heutigen B 32 bis zum Bahnhof Herbertingen. An der heutigen Abzweigung nach Hundersingen teilt sich die Donaulstraße. Der nördliche Teil zieht über Neufra, Eichenau und Unlingen nördlich am Bussen vorbei und vereinigt sich zwischen Emerkingen und Unterstadion wieder mit dem südlichen Teil. Dieser zieht über Ertingen, Burgau, Dentingen und Uigendorf südlich am Bussen vorbei, um dann geradlinig weiter Richtung Rißtissen bzw. Unterkirchberg zu ziehen.

Die Rißtalstraße trifft, vom Bodensee und dem Schussental kommend, bei Interessendorf bzw. Hochdorf auf das Rißtal. Diesem folgt es über Schweinhausen, Ummendorf, Biberach, Äpfingen, Baltringen und Laupheim nach Rißtissen. Sie hält sich immer auf der hochwasserfreien rechten Talseite und umgeht damit die großen Feuchtgebiete zwischen Biberach und Laupheim wie z. B. das Osterried. In Rißtissen hat sie dann Anschluß an die Donaulstraße, bzw. möglicherweise auch weiter nach Norden Richtung Donnstetten.

Der Landkreis Biberach im Einflußbereich des Donaulimes, einem Grenzsicherungssystem der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Der römische Ursprung der Donaulstraße und der Rißtalstraße wird allgemein anerkannt. Der Verlauf dieser beiden Straßen ist jedoch nicht zufällig; er folgt geradezu zwingend den vorgegebenen topographischen und strategischen Bedingungen der Frühzeit der römischen Besiedlung. Nach dem Räterfeldzug des Jahres 15 v. Chr. muß es im Voralpenland sehr ruhig gewesen sein. Sowohl das Gebiet südlich als auch jenes nördlich der Donau wies nur eine sehr spärliche einheimische Bevölkerung auf. Archäologisch lassen sich so gut wie keine größeren Siedlungsreste nachweisen, und von den römischen Historikern werden auch keine nennenswerten militärischen Aktionen überliefert, im Gegensatz z. B. zu den römischen Operationen im Lippegebiet in Westfalen oder im Main- und Wetteraugebiet. Trotzdem ist davon auszugehen, daß unmittelbar nach dem Räterfeldzug größere Truppenkontingente im Voralpenland stationiert waren, um die Erfolge des Feldzuges zu sichern. Größere Truppenteile lagen sicherlich längere Zeit in Augsburg und kurzzeitig auch in Dangstetten am Hochrhein. Das letztere Lager wurde jedoch schon 8/9 v.

Chr. wieder aufgegeben, und die Römer begnügten sich in den nächsten Jahrzehnten mit wenigen und verhältnismäßig kleinen Militärposten am unmittelbaren Fuß der Alpen entlang der Straße Bregenz–Kempten–Epfach–Gauting. Diese Situation änderte sich erst grundlegend ca. 60 Jahre später. Vermutlich im Zuge der Konstituierung Rätiens als Provinz wurden verschiedene Hilfstruppenkontingente in die neue Provinz verlegt und direkt an der Donaugrenze stationiert, wo sie ihre Kastelle errichteten. Mit dieser Maßnahme muß zwangsläufig auch das Gebiet des heutigen Landkreises Biberach wieder in das Blickfeld des römischen Militärs geraten sein. Wie schon erwähnt, konnten bis heute im Landkreis Biberach keine Kastelle dieses Donaulimes nachgewiesen werden; sicher nachgewiesene Kastelle befanden sich jedoch knapp außerhalb der Landkreisgrenzen in Unterkirchberg, Rißtissen und Emerkingen sowie weiter westlich in Ennetach⁹ und Hüfingen¹⁰. Dem aufmerksamen Beobachter fallen sofort die beiden großen Lücken zwischen Emerkingen und Ennetach sowie zwischen Ennetach und Hüfingen auf. Da in Tuttlingen und aus der Gegend Sigmaringen/Laiz/Inzigkofen schon seit längerer Zeit Funde aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bekannt sind und dort ebenfalls Kastelle vermutet werden, würde sich das Bild dort weiter vervollständigen. Wie sieht es jedoch mit der Lücke zwischen Emerkingen und Ennetach aus? Welche Rolle könnte in diesem Zusammenhang eine mögliche Kanzachtalstraße spielen?

Ist die Kanzachtalstraße frühromischen Ursprungs?

Diese Frage kann mit letzter Sicherheit natürlich nur mit entsprechenden archäologischen Daten beantwortet werden. Bis dahin muß man sich mit verschiedenen theoretischen Erwägungen, aber auch mit einigen Indizien behelfen. Welche kommen dafür in Frage?

1. Obwohl sich die römische Besiedlung im Landkreis Biberach weitgehend nur auf Gutshöfe beschränkt, so ist doch anzunehmen bzw. ist es fast zwangsläufig, daß diese auch Anschluß an das überregionale römische Verkehrsnetz hatten. Entlang einem Korridor von jeweils ca. 2 km links und rechts der Kanzachtalstraße lassen sich nun eine ganze Reihe von römischen Siedlungen bzw. Einzelfunde finden. Zu nennen wären Zwiefaltendorf, Heudorf a. B., Hailtingen, Burgau, Seelenhof, Dürnau und Reichenbach entlang des bekannten Verlaufs sowie Lufthütte und Otterswang in einer zu denkenden möglichen Verlängerung ins Schussenental.¹¹

2. Interessant ist auch die Spekulation, ob das in der Literatur „Schatzfund von Dürnau“ bzw. „Depot-(Hort-)Fund von Kappel“ genannte Fundenssemble sich mit frühromischen Aktivitäten in diesem Raum erklären ließe. 1921–1931 kamen im anmoorigen Teil des Vollocher Rieds insgesamt 127 Objekte aus Eisen und Bronzen, meist Alltagsgegenstände aus der Zeit um Christi Geburt, zum Vorschein.¹² Diese wurden schon vor ihrer Niederle-

gung unbrauchbar gemacht, und es wird allgemein angenommen, daß es sich hierbei um Opfergaben und damit um einen Weihefund handelt. Es wäre jedoch ebenso auch möglich, daß ein Händler bzw. Einheimische diese Objekte in unsicherer Zeit hastig dort vergraben haben, ähnlich wie in spätrömischer Zeit die einheimische Bevölkerung ihre wertvolle Habe hastig vor den anrennenden Alamannen versteckt hat (und wie das heute noch in entsprechenden Situationen weltweit vorkommt).

3. Die interessantesten und deutlichsten Hinweise ergeben sich jedoch, wenn man die Kanzachtalstraße im System der anderen römischen Straßen Oberschwabens betrachtet. Neben der Donautalstraße und der Rißtalstraße, die eindeutig römischen Ursprungs sind, gibt es noch verschiedene andere z. T. sehr alte Straßenzüge. Von diesen sind jedoch oft nur einzelne Bruchstücke bekannt. Hertlein, der bedeutendste Kenner der römischen Straßen Württembergs, datiert einen Teil dieser Straßen ebenfalls in die römische Zeit, da sie in ihrer Gesamtheit eine klare Zielsetzung verfolgen und ein durchdachtes und weitgehend logisches Straßensystem bilden.¹³ Dieses System besteht aus folgenden Elementen:

- Die römische Donautalstraße verbindet als eine der wichtigsten West-Ost-Verbindungen zwischen dem Rhein und der Provinz Raetien die Donaukastelle untereinander.

- Die ebenfalls eindeutig römische Straße entlang des Illertals über Kempten und Kellmünz zieht zur Illermündung und damit zum Kastell Unterkirchberg (und evtl. weiter nach Urspring).

- Die römische Rißtalstraße ist die rückwärtige Verbindung vom Kastell Rißtissen über das Schussenental zum Bodensee (und hat möglicherweise eine nördliche Fortsetzung nach Donnstetten).

- Nur in Bruchstücken erhalten ist eine Straße, die von Bad Schussenried kommend das südliche Federseegebiet überquert und dann entlang des Ostufers des Sees über Oggelshausen, Ahlen und Rupertshofen in Richtung Emerkingen zieht (und evtl. weiter nach Gomadingen).

- Ebenfalls nur in Bruchstücken erhalten ist eine Straße, die, vom Bodensee kommend, über Pfulendorf und Mottschief nach Ennetach zieht.

- Am besten erhalten und zu verfolgen ist die bereits besprochene Kanzachtalstraße.

- Und nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß es auch noch sehr spärliche Reste einer zweiten West-Ost-Verbindung gibt, die von Ennetach über Herberlingen–Kanzach–Federsee–Stafflangen–Biberach–Ochsenhausen–Edelbeuren nach Kellmünz und weiter Richtung Augsburg führen könnte.

Es gibt also verschiedene Anzeichen dafür, daß die Donaukastelle Unterkirchberg, Rißtissen, Emerkingen und Ennetach rückwärtige Verbindungen nach Süden zum Bodensee hatten. Interessanterweise haben diese Straßen auch jeweils eine nördliche Fortsetzung, wobei die ebenfalls nur sehr bruchstückhaft erhaltenen bzw. vermuteten Straßenzüge Unterkirchberg–Urspring, Rißtissen–Donnstetten, Emerkingen–Gomadingen, En-

netach–Burladingen¹⁴ und Laiz–Burladingen die Verbindungen der Kastelle des Donaulimes zu den auf der Schwäbischen Alb liegenden Kastelle des später errichteten „Alblimes“ herstellen, die um 74 n. Chr. errichtet wurden. Man ist geneigt anzunehmen, daß sich in diesen Straßenverbindungen das vermutete Vorrücken der entsprechenden Truppenteile von der Donau auf die Schwäbische Alb widerspiegelt. Allerdings hat eine direkte Vorverlegung des Donaulimes vermutlich nie stattgefunden. Antworten auf diese Frage könnte nur die Kenntnis der Namen der in den einzelnen Kastellen des Donau- und „Alblimes“ stationierten Einheiten sowie genaue Einzelheiten bezüglich der Innenbebauung der in Frage kommenden Kastellpaare bringen. Die Truppenamen sind jedoch weitgehend unbekannt und die archäologische Dokumentation der Innenbebauung ist nur sehr lückenhaft. Gegen eine allgemeine Vorverlegung der Donaukastelle spricht jedoch, daß sich die vermuteten Kastellpaare z. T. beträchtlich in ihrer Größe unterscheiden. Darüber hinaus deuten die topographischen Lagen und die daraus resultierenden taktischen Aufgaben verschiedener Alb-Kastelle darauf hin, daß es sich beim „Alblimes“ weniger um eine durchgehende Grenzbefestigung handelte, wie es beim Donaulimes sicherlich der Fall war, sondern eher um ein komplexes Sicherungssystem für wichtige Albaufgänge und Fernstraßen.¹⁵

Bis heute ist nicht bekannt, ob sich zwischen Ennetach und Emerkingen noch ein weiteres Kastell befunden hat. Filtzinger vermutet ein solches bei Ertingen¹⁶, wo eine gewisse Häufung römischer Funde zu beobachten ist. Allerdings fehlen bis heute dort deutliche Hinweise auf ein Kastell bzw. ein Lagerdorf, wie sie bei den anderen Kastellen des Donaulimes jeweils bestanden haben.¹⁷ Als eine weitere Alternative wird bereits von Hertlein die Möglichkeit diskutiert, daß sich Zwiefaltendorf, besonders aber das Gebiet um Burgau und Unlingen ebenfalls als geeignete Standorte für ein Kastell anbieten würden.¹⁸ In diesem Raum schneidet die nördliche Donaulstraße die Kanzachtalstraße und hätte damit eine gute rückwärtige Verbindung nach Süden. Das Gebiet zwischen Ertingen, Hailtingen, Unlingen und Neufra liegt darüber hinaus ungefähr in der Mitte zwischen Ennetach und Emerkingen und ist von beiden jeweils ca. 15 km entfernt. Das ist die typische Distanz, wie man sie auch bei anderen Kastellen findet. Allerdings deuten bis heute keinerlei Funde auf eine größere militärische Anlage bzw. auf eine größere Ansiedlung in diesem Gebiet hin. Angesichts der Fundarmut mancher frühromischer sowie nur kurzzeitig belegter Militäranlagen muß dies aber nicht viel bedeuten.¹⁹ Im System der Donaukastelle spielte sicherlich auch der Bussen eine wichtige Rolle als Beobachtungs- und Signalstation, wobei jedoch durch die mittelalterliche und neuzeitliche Bebauung des Bussengipfels keine römischen Spuren mehr vorhanden sind.

Das Fehlen sicherer archäologischer Spuren spricht jedoch nicht unbedingt gegen ein weiteres

Kastell zwischen Ennetach und Emerkingen. In diesem Zusammenhang sind weiterhin einige neue Erkenntnisse zur Entstehung des Donaulimes erwähnenswert. Die überraschenden Entdeckungen der bereits ca. 40 n. Chr. angelegten Kleinkastelle Burlafingen und Nersingen östlich der Iller sind Indizien dafür, daß bereits vor der Errichtung des eigentlichen Donaulimes kleinere Truppenkontingente an der Donau stationiert waren.²⁰ Bedingt durch ihre geringen Mannschaftsstarke hatten diese kleinen Kastelle aber eher Zoll- und Polizeifunktion bzw. hatten bestimmte Donauübergänge zu sichern. Ähnliche Anlagen könnten auch an der oberen Donau bestanden haben. Einige Autoren deuten an, daß man sogar mit noch früheren römischen Operationen an der oberen Donau rechnen könnte. Sie interpretieren einige Einzelfunde und Baureste dahingehend, daß sich, ausgehend von größeren rückwärtigen Basen, an den Endpunkten natürlicher Vormarschwege an der Donau einzelne Vorposten befunden haben könnten, die dann möglicherweise bis in die augusteische Zeit zurückdatieren. Ausgehend vom Lager Dangstetten wäre zunächst die Route über den Klettgau und Schleithelm nach Hüfingen zu nennen. Vom westlichen Bodensee bietet sich das Tal der Ablach als natürlicher Weg mit den Endpunkten Laiz/Inzigkofen oder Ennetach an. Als zweites Einfallstor nach Oberschwaben bietet sich das Schussental mit dem südlichen Ast der Rißtalstraße an. Es sei nochmals erwähnt, daß neben der Rißtalstraße auch die vermutete Straße Emerkingen–Bad Schussenried und die Kanzachtalstraße als weitere nördliche Äste und Fortsetzungen dieser das Schussental heraufziehenden Straße interpretiert werden können. Die kürzliche Entdeckung eines bisher noch nicht bekannten weiteren Kastells bei Rißtissen läßt die Möglichkeit offen, auch an anderen strategisch und topographisch geeigneten Stellen bisher noch unentdeckte entsprechende Anlagen aufzufinden.²¹ Das mögliche Vorhandensein einzelner militärischer Vorposten an exponierten Stellen, die bereits vor der Errichtung des eigentlichen Donaulimes bestanden haben, deutet auf eine aktivere römische Grenzsicherungspolitik hin als bisher angenommen. Sollten derartige Anlagen wirklich bestanden haben, wäre die Umgebung des Bussens ebenfalls ein durchaus geeigneter Ort. Es bleibt abzuwarten, ob neue Entdeckungen und Erkenntnisse die These eines frühromischen Ursprungs der Kanzachtalstraße weiter unterstützen.

Interessanterweise gibt es für einen römischen Ursprung der Kanzachtalstraße auch noch ein sehr wichtiges Indiz aus spätrömischer Zeit. Wie bereits angedeutet, war die Donaulstraße eine wichtige Fernverkehrsstraße. Solche Straßen unterstanden in späterer Zeit der Betreuung und Aufsicht quasi-militärischer Einheiten (meistens ausgesiedelte Legionssoldaten), die in sogenannten Benefiziarierstationen (Straßenstationen) stationiert waren. Entlang der Donaulstraße scheinen mehrere solcher Stationen bestanden zu haben, z. B. in Sigmaringen²², evtl. bei Herbertingen und sicher in Rißtissen. Aufgrund von Luftbildern glaubt Filtzin-

ger, eine weitere derartige Station auch bei Burgau lokalisieren zu können.²³ Ob es sich bei dieser Anlage in Burgau wirklich um eine Straßenstation handelt, kann jedoch ohne eine genaue Dokumentation der Baubefunde nicht gesagt werden, da auch die Interpretation der Sigmaringer Bauten als Straßenstation z. T. angezweifelt wird²⁴. Unabhängig von dieser Frage bleibt jedoch die sehr auffällige Lage der Burgauer Bauten genau am Schnittpunkt der südlichen Donautalstraße mit der Kanzachtalstraße. Sollte es sich wirklich um eine Straßenstation handeln, so würde sie, wie die anderen Straßenstationen auch, an einer Kreuzung der Donautalstraße mit einer Nord-Süd-Straße liegen. Weiterhin würde dies auch die Verlagerung der Verkehrsströme weg vom nördlichen Ast der Donautalstraße (in frühromischer Zeit) hin zum südlichen Ast in späterer Zeit widerspiegeln.

Vieles deutet also darauf hin, daß ein unscheinbarer Feldweg, der heute in erster Linie dem landwirtschaftlichen Verkehr dient, früher möglicherweise eine bedeutende Rolle im System der römischen Straßen Oberschwabens gespielt hat.

Anmerkungen und Literatur

- 1 Genaue Beschreibungen der Kanzachtalstraße finden sich bei: Hertlein, F.: Alte Straßen und Wege. In: Beschreibung des Oberamts Riedlingen. 2. Bearbeitung (Herausgeber: Württembergisches Statistisches Landesamt). Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart 1927, S. 264–275; und Goessler, P. und Hertlein, F.: Wehranlagen des römischen Württemberg. In: Goessler, P., Hertlein, F. und Paret, O.: Die Römer in Württemberg, Band 1–3, Stuttgart 1928–1932.
- 2 Erst seit der Schaffung eines Kanals im Zuge der beiden Seefällungen 1790/91 und 1808/09 hat die Kanzach ihr Haupteinzugsgebiet im Bereich des Federsees. Vorher war der natürliche Oberlauf der Kanzach der heutige Bierstetter Bach.
- 3 Keefer, E.: Rentierjäger und Pfahlbauern. 14000 Jahre Leben am Federsee. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1996, S. 71 und 85.
- 4 Nach verheerenden Einfällen von Franken und Alamannen ging 259/260 n. Chr. der obergermanisch-römische Limes und das Limesgebiet in den ungefähren Grenzen des heutigen Baden-Württembergs für die Römer verloren. Nach erfolgreichen Konsolidierungs- und Befestigungsmaßnahmen wurden der Rhein, die Iller und wiederum die Donau in der Folgezeit zur neuen Grenze. Dadurch blieben der südöstliche Teil Baden-Württembergs (z. B. Isny) und die Gebiete östlich der Iller (z. B. Kempten oder Kellmünz) für weitere 140 Jahre bis 401 n. Chr. in römischer Hand.
- 5 Zusammenstellungen der zivilen Besiedlung finden sich z. B. in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte III, 4 und Beiwort zur Karte III, 4; Planck, D.: Zivile römische Besiedlung (Herausgeber: Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 1980; oder in Filtzinger, P., Planck, D. und Cämmerer, B.: Die Römer in Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart und Aalen 1973, S. 138.
- 6 Zur Besiedlung der Umgebung von Sigmaringen siehe: Schmidt-Lawrenz, S.: Der römische Gutshof von Laiz, Flur „Berg“, Kreis Sigmaringen. Ein Beitrag zur Villenbesiedlung in der Umgebung von Sigmaringen. Fundberichte aus Baden-Württemberg Band 16 (Herausgeber: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg), E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele und Obermiller), Stuttgart 1991, S. 441–508.
- 7 Eine aktuelle Übersicht findet sich in: Archäologische Karte des Landkreises Biberach. In: Der Landkreis Biberach, Band I (Herausgeber: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Biberach), Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1987; einige ältere Angaben finden sich auch in: Miller, K.: Reste aus römischer Zeit in Oberschwaben. Festschrift des Stuttgarter Realgymnasiums. Stuttgart 1889, S. 2–50.
- 8 Genaue Beschreibungen dieser Straßen finden sich in: Goessler/Hertlein (wie Anm. 1).
- 9 Das langgesuchte Kastell auf dem Ennetacher Berg konnte Anfang 1997 durch geophysikalische Untersuchungen nachgewiesen werden (vgl. Archäologie in Deutschland, Heft 4, Theiss Verlag, Stuttgart 1997).
- 10 Zum Donaulimes siehe u. a. Filtzinger, P.: Wehranlagen des Donaulimes in Baden-Württemberg im Luftbild. Fundberichte aus Schwaben. N. F. 18/1, 1967, S. 106–112.
- 11 Vgl. Archäologische Karte des Landkreises Biberach (wie Anm. 7) sowie Willbold, H.: Dürnaueinst und jetzt (Herausgeber: Gemeinde Dürnaueinst), Biberacher Verlagsdruckerei 1987; und Veranstaltungskalender Bad Buchau Juli/August 1977 (Herausgeber: Städtisches Verkehrsamt Bad Buchau). Vereinigte Buchdruckereien August Sandmaier & Sohn, Bad Buchau.
- 12 Vgl. Keefer, S. 106 (wie Anm. 3) und Reinerth, H.: Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitemenschen. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig 1936, S. 162.
- 13 Übersichten über die wichtigsten römischen Fernstraßen finden sich z. B. in: Goessler/Hertlein (wie Anm. 1), Filtzinger/Planck/Cämmerer, S. 58 (wie Anm. 5) und Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte III, 4 (wie Anm. 5).
- 14 Dieser neuentdeckte bzw. vermutete Straßenzug ist beschrieben in: Heiligmann, J.: Der „Alb-Limes“ – Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands (Herausgeber: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg). Theiss Verlag, Stuttgart 1990.
- 15 Eine ausführliche Diskussion zu diesem Problem findet sich in Heiligmann, S. 187–199 (wie Anm. 14).
- 16 Siehe Filtzinger/Planck/Cämmerer, S. 58 (wie Anm. 5); und Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte III, 3 und Beiwort zur Karte III, 3; Filtzinger, P.: Die militärische Besitznahme durch die Römer (Herausgeber: Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 1979.
- 17 Sommer, C. S.: Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. Fundberichte aus Baden-Württemberg, Band 13 (Herausgeber: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg), E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele und Obermiller), Stuttgart 1988, S. 457–707.
- 18 Vgl. Goessler/Hertlein Band II, S. 180 (wie Anm. 1).
- 19 Trotz mehrjähriger Grabungen konnten z. B. im vollausgebauten, jedoch vermutlich nie von einer ständigen Besatzung belegten, 40 ha großen Doppel-Legionslager von Marktbreit am Main nur einige Münzen und wenige Scherben geborgen werden. Ähnliche Beobachtungen gab es auch im nur kurzzeitig belegten, 21 ha großen augusteischen Lager bei Dorlar im Lahntal (von Schnurbein, S. und Köhler, H.-J.: Dorlar. Ein augusteisches Römerlager im Lahntal. Germania 72, 1994, S. 193–203) oder im ebenfalls nur kurzzeitig belegten Kastell Eisingen im Filstal.
- 20 Czysz, W., Dietz, K., Fischer, T. und Kellner, H.-J.: Die Römer in Bayern. Theiss Verlag, Stuttgart 1995.
- 21 Eine Übersicht zu diesem Thema findet sich in: Wieland, G.: Augusteisches Militär an der oberen Donau? Germania 72, 1994, S. 205–216.
- 22 Filtzinger, P.: Römische Straßenstation in Sigmaringen. Fundberichte aus Schwaben, N. F. 19, 1971, S. 175–206.
- 23 Filtzinger, P.: Historischer Atlas (wie Anm. 16).
- 24 Siehe Schmidt-Lawrenz (wie Anm. 6).